

## BERICHTE

MARCUS DÜWELL

### Zur Arbeit des Zentrums für »Ethik in den Wissenschaften« an der Universität Tübingen

#### I. EINLEITUNG

Veränderungen im Bereich der Wissenschaften, aber auch Innovationen im technischen Bereich v. a. mit umwelt- oder medizinethischer Relevanz führen seit längerer Zeit zu einer Forderung nach ethischer Beratung. Während in bezug auf die Technikfolgenforschung erkannt wurde, daß neue Institutionen und interdisziplinär besetzte wissenschaftliche Arbeitsgruppen mit dieser Aufgabe betraut werden müssen, herrschte in bezug auf die ethische Beratung häufig der Eindruck, dies sei mit erheblich geringerem Aufwand zu leisten.

Angesichts der rasanten und fachlich stark ausdifferenzierten Forschungsprozesse ist dies jedoch inzwischen völlig unzureichend. Weder kann ein Philosoph im Rahmen überblicksartiger Monographien alle relevanten Handlungsfelder mit hinlänglicher Präzision im einzelnen bearbeiten noch kann dies durch schlichte Zusammenführung bestehender Kompetenzen im Rahmen von Ethik-Kommissionen geschehen. Die Vorstellung, daß Mediziner, Juristen und philosophische oder theologische Ethiker ad hoc neuartige wissenschaftliche Entwicklungen in kompetenter Weise ethisch beurteilen können, ist erkennbar ein Anachronismus. Solche Kommissionen können von Bedeutung sein, wenn es um die Vermittlung in konkrete Praxis oder politische Konsultationen geht. Erfolgreich arbeiten können sie jedoch nur, wenn dies auf dem Hintergrund gründlicher und seriös durchgeführter wissenschaftsethischer Forschungstätigkeit geschieht. Um solche Forschungstätigkeit zu ermöglichen, ist jedoch nicht allein die Ausbildung entsprechender Kompetenz, sondern auch die Schaffung geeigneter Infrastrukturen notwendig.

#### II. ALLGEMEINE ÜBERLEGUNGEN ZUR WISSENSCHAFTSETHIK

##### 1. Was ist »Ethik in den Wissenschaften«?

»Ethik in den Wissenschaften« oder »Wissenschaftsethik«, das meint zunächst die Focussierung von Problemen der wissenschaftlichen Tätigkeit unter ihrer praktischen Dimension. Wissenschaft ist eine Praxis, eine Form des Handelns. Wissenschaft ist ein Handeln, das unser Leben zunehmend gestaltet und bestimmt und als solches der Beurteilung unter dem Aspekt des richtigen Handelns unterliegt. Aufgrund der lebenspraktischen Relevanz ist die

moralische Beurteilung wissenschaftlichen Handelns eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Erst wenn Wissenschaft nicht nur nach ihren eigenen Standards, ihrem Selbstverständnis oder ihren theoretischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen und Kontexten deskriptiv untersucht wird, sondern als Handeln begreifbar ist, macht es Sinn, nach der normativen Beurteilung der verschiedenen Aspekte dieses Handelns zu fragen, zu untersuchen, was es heißt, verantwortlich zu handeln.

Der Terminus »Wissenschaftsethik« bestimmt die Wissenschaften als den Gegenstand der ethischen Beurteilung. Dieser Gegenstand der ethischen Beurteilung läßt sich jedoch nicht trennscharf bestimmen. Die Grenzen des Wissenschaftsbegriffs sind nicht unumstritten, davon zeugen die Diskussionen um das jeweilige Selbstverständnis, die es in vielen Disziplinen gibt, ebenso der wissenschaftstheoretische Diskussionsstand. Ferner ist die Abgrenzung zwischen Wissenschaft, Technik und anderen gesellschaftlichen Handlungsfeldern fließend, zumal in den wissenschaftsethisch besonders brisanten Bereichen. Jedoch ist Wissenschaft nicht nur ein theoretisch faßbares Gebilde, von dem man fragen kann, was eine Wissenschaft auszeichnet, sondern auch eine institutionelle Größe, so daß es eine pragmatische Legitimation, wenn auch vorläufige Eingrenzung ist, alles, was im Rahmen dieser Institution geschieht bzw. an Folgen und Spätfolgen dieser Institution zu betrachten ist, als Gegenstandsbereich der Wissenschaftsethik anzusehen. Dabei ist es in Einzelfällen natürlich auch von wissenschaftsethischer Relevanz, wenn bestimmte Disziplinen oder einzelne Methoden wissenschaftstheoretisch bedenklich sind.

Die Arbeit in Tübingen wurde bislang aufgeteilt in 4 Projektbereiche: 1) Grundlagenfragen der Wissenschaftsethik, 2) Ethik in der Medizin, 3) Ethik in den Naturwissenschaften (bes. Biologie), 4) Ethik und Recht. Der Bereich Ethik und Informatik befindet sich derzeit in der Versuchsphase. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften werden und sollen intensiver hinzugezogen werden. Dies geschah in Tübingen bislang im Zusammenhang mit den bisherigen Schwerpunktbereichen (z. B. Umweltökonomie). Diese Schwerpunktbildung entwickelte sich auch aus pragmatischen Gründen. Sie war bedingt durch die an der Universität Tübingen präsenten Fachkompetenzen.

Wissenschaftsethik ist Teil einer angewandten Ethik. Darin ist sie als bereichsspezifische Ethik nicht trennscharf abzugrenzen von anderen bereichsspezifischen Ethiken, wie z. B. der Umwelteethik. Angewandte Ethik bezeichnet jene Dimension ethischen Nachdenkens, in der Ethik sich aus der allgemein-philosophischen Reflexion über grundlegende Fragen des richtigen Handelns oder auch des guten und gelingenden Lebens vorwagt auf die Konkrektion spezifischer Handlungsbereiche. Natürlich setzt die Beschäftigung mit Wissenschaftsethik wie jede ethische Bemühung auch die Beschäftigung mit grundlegenden moralphilosophischen Fragen voraus sowie die Beachtung der Zusammenhänge ethischer Grundlagen mit anderen relevanten philosophischen Aspekten.

Der Begriff »angewandte Ethik« ist nicht unumstritten. Bisweilen werden andere Termini vorgezogen. Auch wenn es ein wenig müßig ist, sich um Termini – manchmal sogar bestenfalls um Labels – zu streiten, scheint der Begriff angemessen zu sein, da er die Notwendigkeit, eine angewandte Ethik im Zusammenhang mit ethischen Grundlagenfragen zu sehen, bereits in der Begriffswahl andeutet. Nur in Rückbindung an eine allgemeine Ethik macht es überhaupt Sinn, von einer angewandten Ethik zu reden. Die Ebene der Grundlagenreflexion ist unterscheidbar von den speziellen Anwendungsfeldern, beide sind aber stets aufeinander verwiesen. Eine rein technische Anwendung verbietet sich, da ethisch grundlegende Überlegungen erst im Lichte einer Analyse der konkreten Handlungssituation, der Sichtung von Handlungsalternativen, der Abschätzung erwartbarer Folgen bzw. dem Wissen um die Begrenzung von Abschätzungsmöglichkeiten sowie einer Bestimmung der jeweils moralisch einschlägigen Gesichtspunkte, Sinn macht<sup>1</sup>. Ethische Reflexion verbleibt dabei notwendig auf einer Ebene, die abstrakter ist als konkrete Einzelhandlungen.

<sup>1</sup> Vgl. auch Klaus Steigleder, Die Begründung des moralischen Sollens, Tübingen 1992, 295 ff.

Man kann allgemeine, wiederkehrende oder typische Gesichtspunkte verschiedener Handlungsbereiche bedenken und diese ethisch beurteilen. Aber die spezifische Konkretion einer Einzelhandlung entzieht sich der Untersuchung aufgrund der jeweils speziellen Komplexität der Beurteilungsgesichtspunkte. In bezug auf Fragen, bei denen eine öffentliche Diskussion stattfindet bzw. die von öffentlicher Relevanz sind, steht meist aber auch nicht ein Einzelfall auf der Tagesordnung. Da die ethische Beurteilung wissenschaftlicher Praxis es in der Regel mit der Beurteilung von Planungen und Handlungen von Gruppen, deren bewußter oder nichtbewußter Wertannahmen und möglichen Folgen ihrer Aktivitäten zu tun hat, ist ein Beurteilungsgebiet betroffen, daß den Einzelfall überschreitet. Erst dadurch wird eine ethische Forschungstätigkeit möglich. Insofern sind auch institutionelle Aspekte in den wissenschaftsethischen Forschungsarbeiten stets von grundlegender Bedeutung.

Der gemeinsame Nenner der wissenschaftsethischen Arbeit ist in der Focussierung auf eine ethische Beurteilung v.a. wissenschaftlichen Handelns auf dem Hintergrund interdisziplinärer Zusammenarbeit zu sehen. Mit dem Stichwort »Interdisziplinarität« ist ein weiteres Essential angesprochen. Die gesamte, komplizierte Konstruktion eines interfakultären Zentrums, wie es in Tübingen gewählt wurde, ist nur unter der Annahme sinnvoll, daß Interdisziplinarität für eine seriöse Bearbeitung ethischer Fragen notwendig ist.

Interdisziplinarität steht unter mehreren Gefahren. Zum einen besteht die Gefahr des schlichten Zusammenführens von Dingen, die nichts miteinander zu tun haben, in einer Institution. Das nennt man bisweilen Multidisziplinarität und kann den ganzen Aufwand kaum rechtfertigen.

Die zweite Gefahr besteht darin, daß eine solche Institution dazu verleiten könnte, daß Leute auf Gebieten arbeiten, von denen sie schlichtweg nichts verstehen. Ein solches Wildern in fremden Gefilden macht ebenfalls wenig Sinn.

Aufgrund dieser Schwierigkeiten ist für eine seriöse interdisziplinäre Arbeit die Etablierung entsprechender Arbeitsstrukturen von großer Bedeutung. Notwendig ist ferner eine genaue Bestimmung von Teilaufgaben und die Zuordnung von Einzelprojekten im Gesamtfeld des ethischen Geschäfts. Auf einige Unterscheidungen sei verwiesen.

## 2. Relevante Unterscheidungen ethischer Arbeit

Zunächst hat es Ethik mit dem *Gesamt menschlichen Handelns* zu tun. Es gibt keine Handlungsbereiche, von denen a priori klar wäre, daß sie moralisch problematisch oder unproblematisch sind. So kann man sich fragen, warum ethische Grenzprobleme in der Medizin (z.B. Organtransplantation, Keimbahntherapie etc.) eine bisweilen exklusive Beachtung seitens der ethischen Forschung finden, wohingegen tiefgreifende strukturelle Veränderungen von menschlichen Handlungsmöglichkeiten und -spielräumen durch z.B. neue Informationstechniken wenig ethische Reflexion hervorrufen. Dies soll keineswegs eine Unbedenklichkeitsbescheinigung für die genannten medizinethischen Themen darstellen, ebensowenig soll die moralische Verwerflichkeit der Informatik behauptet werden; lediglich eine kritikwürdige Engführung sei angedeutet.

Eine Engführung ethischer Reflexion auf bestimmte Handlungsfelder oder spezielle menschliche Lebensbereiche ist kaum zu begründen. Gegenstand moralischer Regelung und entsprechender ethischer Reflexion ist vielmehr das gesamte Handeln des Menschen. Der Geltungsbereich moralischer Verpflichtungen erstreckt sich auf alles Handeln bzw. auf alles, was menschlichem Handeln zugänglich ist. Der Bereich jenseits menschlichen Handelns kann nicht sinnvoller Gegenstand moralischer Beurteilung sein. Niemandem kann man z.B. seine unwillkürlichen Regungen, Triebe oder Gefühle unmittelbar zum Vorwurf machen; allenfalls kann ein bestimmter Umgang mit diesen Regungen Gegenstand einer moralischen Beurteilung sein. Damit ist nicht behauptet, daß spontane Regungen einer Kritik gänzlich unzugänglich seien, sondern lediglich, daß erst die Zurechenbarkeit, die durch eine Verhaltensmöglichkeit zu diesen Bereichen erwächst, eine moralische Kritik sinnvoll macht. Unter Handeln wird hier ein »wissentlich-willentliches Tun« verstanden.

Diese verkürzte Redeweise bezieht sich nicht nur auf ein Tun, welches sich im vollen Sinne aller Folgen bewußt wäre und ohne Einschränkung bewußt gewählt wurde; vorauszusetzen ist lediglich die Möglichkeit, sich zum eigenen Tun im Sinne der Wissentlichkeit und Willentlichkeit verhalten zu können. Abstufungen in der Zurechenbarkeit entsprechender Verantwortung können in einen solchen Handlungsbegriff durchaus eingetragen werden. Wenn der Gegenstand der Moral derart sektorial entgrenzt wurde, ist die Einschränkung vorzunehmen, daß nicht jedes Handeln moralisch relevant ist. Dies trifft u. U. sogar auf den Großteil des täglichen Handelns zu. Jedoch ist der moralische Gesichtspunkt insofern leitend, als die Aufteilung in moralisch relevantes und nicht relevantes Handeln wiederum der moralischen Beurteilung unterliegt.

Wichtig ist ferner die Unterscheidung zwischen moralischen Problemen und der Notwendigkeit ethischer Reflexion. Es gibt eklatante moralische Ungerechtigkeiten. Aber diese sind in ihrer moralischen Beurteilung wenig strittig. Je krasser und eindeutiger etwas ein moralisches Unrecht darstellt, desto geringer ist der ethische Klärungsbedarf. Das mildert natürlich den Handlungsdruck und die Dringlichkeit gesellschaftlicher Lösungen in keinsten Weise. Die Unterscheidung zwischen moralischen Problemen und ethischer Reflexion ist inhaltlich noch nicht festgelegt und muß in jedem Einzelfall geprüft werden. Eine ethische Untersuchung sollte jedoch eine Fragestellung bearbeiten, in der es auch wirklich eine Frage gibt, d. h. bei der es offen ist, was ethisch richtig ist. Unsinnig wäre ein ethisches Forschungsprojekt, das nur einer moralischen oder vermeintlich moralischen Empörung Ausdruck verleiht.

### 3. *Verschiedene Ebenen wissenschaftsethischer Arbeit*

Die Arbeit der Wissenschaftsethik umfaßt verschiedene Dimensionen. Zunächst können Fragen auf einer *ethisch grundlegenden Ebene* strittig sein. So z. B. in der Diskussion um eine Verpflichtung des Staates, nicht nur die Freiheitsrechte der Bürger zu garantieren, sondern auch Solidarleistungen unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten zu berücksichtigen bzw. wie weit der Umfang solcher Leistungen reicht (Es sei z. B. auf die bekannte Debatte zwischen Rawls und Nozick verwiesen). Doch in vielen Fällen sind nicht die allgemeinen Grundsätze des richtigen Handelns strittig, wohl aber die *konkreten Konsequenzen*. Hier ist eine Analyse der relevanten Aspekte einer Handlungssituation notwendig und eine Bestimmung von Handlungsalternativen. Von besonderer Bedeutung scheint mir die Unterscheidung dieser Reflexionsebenen. Man sollte sich hüten, jedes ethische Problem zu einem Problem über Grundprinzipien zu stilisieren. In vielen Fällen mag es sogar geboten sein, moralphilosophische Grundlegendendiskussionen nur sehr begrenzt einzuführen, etwa wenn von verschiedenen moralphilosophischen Positionen her ähnliche Resultate zu erwarten sind. Es ist allerdings sicherlich problematisch, wenn in ethischen Diskussionen der Bezug zu ethischen Grundlagenfragen gänzlich aus dem Blick verloren wird. Eine ethische Reflexion, die von grundlegenden moralphilosophischen Überlegungen im strikten Sinne abgekoppelt ist, kann den Titel »Ethik« irgendwann einfach nicht mehr beanspruchen. Jedoch muß gerade die angewandte Ethik den Sinn dafür behalten, wann Fragen nach dem richtigen Handeln auf Dissensen über Grundprinzipien richtigen Handelns basieren und wann Dissense auf einer unterschiedlichen Beurteilung von Situationen, auf einer divergierenden Folgenprognose oder sogar auf einem schlichten Mißverständnis beruhen. Es gibt Diskussionen, in denen Dissense auf allen diesen Ebenen auftreten, aber Rede und Gegenrede sich jeweils auf unterschiedliche Ebenen beziehen. Auch wenn eine Ethik im umfassenden Sinne an irgendeinem Punkt grundlegende moralphilosophische Fragen klären muß, umfaßt das Gesamtgeschäft der Ethik mehr als das. Denn nur in einem umfassenderen Sinne kann Ethik beanspruchen, auch wirklich über das richtige Handeln nachzudenken. Jede Ethik, die nicht nur der Gesellschaft das beruhigende Gefühl vermitteln möchte, daß irgendwo irgendwer über Verantwortung sinniert, muß diesen Schritt Rich-

tung Konkretion mitvollziehen. Wenn der Vorwurf, Wissenschaftsethik habe nur eine Alibifunktion, bisweilen ausgerechnet von jenen Philosophen vorgebracht wird, die sich mit den Auswirkungen von Wissenschaft auf unsere Lebenswirklichkeit wenig befaßt haben, so ist dies einigermaßen abwegig.

In bezug auf (wissenschafts-)ethische Forschungsvorhaben möchte ich idealtypisch vier Projekttypen unterscheiden. Diese Unterscheidungen stehen quer zu den geläufigen Unterscheidungen bereichsspezifischer Ethiken (wie medizinische Ethik, Umweltethik, Technikethik etc.):

1. Forschungsvorhaben zur Grundlegung und Begründung von Wissenschaftsethik. Dazu zählen neben den klassischen Fragen zur Moralbegründung auch philosophische Fragen zum Problem der Güterabwägung und moralischen Dilemmata, das Verhältnis von Recht und Moral, Fragen der Art, ob es moralisch bedenkliche Folgeprobleme moralisch richtigen Handelns geben kann, die Reichweite moralischer Verantwortung wissenschaftlichen Handelns und allgemeine, nicht am Einzelfall orientierte methodische Fragen der Vermittlung allgemeiner philosophischer Einsichten mit den konkreten Problemen der Entwicklung und des Einsatzes neuer Techniken oder wissenschaftlicher Innovationen. In diesem Zusammenhang sind selbstverständlich auch andere philosophische Disziplinen (politische Philosophie, Rechtsphilosophie, Wissenschaftstheorie, Erkenntnistheorie, Anthropologie, Ästhetik etc.) heranzuziehen. Wissenschaftsethik kann nicht unter Ausblendung z.B. einer allgemeinen Institutionenlehre betrieben werden, wohl aber kann und muß der Focus wissenschaftsethischer Fragestellungen das richtige Handeln oder u.U. das gute und gelingende Leben sein. Dieses Handlungswissen setzt zwar einen Rekurs auf andere Disziplinen voraus, aber z.B. aus der Wissenschaftstheorie heraus allein kann – ohne weitere ethische Reflexion – moralisch-normatives Wissen über menschliche Praxis, zu der auch die Wissenschaft zählt, nicht gewonnen werden.
2. Forschungsvorhaben, die sowohl auf einer philosophisch grundlegenden Ebene als auch auf der Ebene der genauen Problembeschreibung anzusiedeln sind. In vielen medizinethischen Projekten (z.B. Organtransplantation, Hirngewebetransplantation, möglicher Therapieverzicht bei bestimmten Krankheiten) sind sowohl die medizinisch-klinischen Umstände genau zu erfassen und die relevanten Probleme zu lokalisieren als auch die einschlägigen philosophisch-ethischen Gesichtspunkte, Regeln, Prinzipien etc. zu benennen, abzuwägen und zu begründen. In Forschungsvorhaben dieser Art ist der ethische Reflexionsbedarf weitgehend unstrittig. D.h. nicht, daß als Ergebnis einer solchen Forschung unbedingt das Vorliegen eines gravierenden moralischen Problems konstatiert werden muß, aber der Bedarf an Thematisierung ist meist anerkannt.
3. Eine Vielzahl von Forschungsvorhaben hat philosophisch-ethisch unstrittige Ausgangspunkte. Daß unsere natürliche Lebensgrundlage zu erhalten sei, wird von fast allen anerkannt, wenn auch unterschiedlich begründet. Das sagt im einzelnen jedoch noch wenig aus. Die Konsequenzen z.B. in bezug auf konkrete Projekte in der Gentechnik müssen im einzelnen aufgezeigt werden, die Probleme der moralischen Konsequenzen der Grenzen unseres prognostizierbaren Wissens sind zu thematisieren, es ist auszubuchstabieren, was aus allgemein begründbaren Forderungen in relevanten Handlungsfeldern folgt.
4. In zahlreichen Fällen ist unklar, ob überhaupt ein ethischer Reflexionsbedarf besteht. Es ist bisweilen nicht einfach zu bestimmen, ob der Einsatz einer neuen Technik nur technische Probleme i. e. S. mit sich bringt oder ob daraus moralisch relevante Probleme erwachsen. So kann der Einsatz einer gentechnischen Methode zunächst unbedenklich erscheinen, aber unklare Folgeprobleme mit sich bringen. Der Einsatz bestimmter Informationstechniken kann u.U. soziale Interaktionen stark verändern. Während der Einsatz dieser Techniken als solcher zunächst unproblematisch ist, können u.U. die sich ergebenden oder erwartbaren sozialen Veränderungen oder möglichen Einschränkungen

eigenverantwortlichen Handelns als Folgeprobleme moralisch relevant sein. So geartete Probleme liegen nicht offen zu Tage, aber u.U. stellen sie die gravierendsten Veränderungen für unsere Handlungsmöglichkeiten dar. Hier besteht die wichtigste Aufgabe darin, durch eine möglichst exakte Beschreibung die moralisch relevanten Probleme namhaft zu machen. Gerade in der Beschäftigung mit solchen Fragen besteht eine wichtige Aufgabe einer Wissenschaftsethik, die sich nicht einfach in eingefahrenen Pfaden des anerkannten Diskussionsbedarfs oder der kanonisierten ethischen Themenfelder bewegen will.

In den Projektformen 2–4 ist natürlich ein Rekurs auf Ergebnisse und Methoden der Technikfolgenforschung unabdingbar bzw. eine Zusammenarbeit ethischer Forschungseinrichtungen mit entsprechenden Institutionen, die zur Technikfolgenforschung arbeiten.

Die Ausdifferenzierung der Wissenschaftsethik in so verschieden geartete Projektformen bietet die Gefahr, daß der Bezug zum einheitsstiftenden Moment dieser Unternehmung verloren geht. Interdisziplinarität wird dann fragwürdig, wenn diese verschiedenen Arbeitsbereiche nicht mehr aufeinander bezogen werden. Die einen denken abstrakt über Rechte zukünftiger Generationen nach, über die Begründung des moralischen Sollens oder über eine mögliche antropologische Fundierung der Ethik. Andere beschäftigen sich mit möglichen Folgen der Freisetzung gentechnisch veränderter Mikroorganismen. Wenn dies einfach nur unter einem Dach passiert, wäre es wenig. Die gegenseitige Durchdringung der verschiedenen Frageperspektiven ist die eigentliche Aufgabe. Die Erfahrungen im Tübinger Graduiertenkolleg haben gezeigt, daß hierzu ausführliche und langfristig angelegte Diskussionszusammenhänge notwendig sind. Nur so ist es möglich, sich auf einen allen zugänglichen Sprachgebrauch zu verständigen und einen gemeinsamen Diskussionsstand zu erarbeiten.

Die Risikodiskussion in der Gentechnik kann als Beispiel für die notwendige Verschränkung von Betrachtungsebenen dienen<sup>2</sup>. Die Grenzen des Wissens über die Folgen der Freisetzung von gentechnisch veränderten Mikroorganismen stellt zunächst ein Problem rein der Begrenzung prognostischen Wissens dar, also ein kognitives Problem. Als solches ist es unmittelbar noch kein moralisches Problem. Im Hinblick auf die Konsequenzen oder möglichen Konsequenzen der Anwendung einer Technik, für die das prognostische Wissen in dieser Art begrenzt ist, wird es ein moralisches Problem. Und insofern die Entwicklung einer Technik, für deren Anwendung solche Begrenzung des prognostischen Wissens gegeben ist, als förderungswürdig gilt, wird auch die Forschung selber zu einem ethisch relevanten Thema, v.a. wenn der Erhalt fundamentaler gesellschaftlicher Entscheidungs- und Handlungsspielräume auf dem Spiel steht. Dieses konkrete Problem kann man natürlich im Einzelnen auch anders beschreiben, es sollte nur gezeigt werden, wie hier Ebenenunterscheidungen ineinandergreifen können, die im Zusammenwirken nur verstehbar sind, wenn eben diese Unterscheidungen vorgenommen werden.

In bezug auf viele Fragen ist es wichtig, sich von der Erwartung, Wissenschaftsethik könne simple Ratschläge abgeben, freizumachen und in der genauen Problembeschreibung eine Aufgabe zu sehen, die das Feld möglicher ethischer Antworten zunächst einmal umschreibt. Die Gefahr, daß auf diesem Wege die technischen oder methodischen Probleme so dominant werden, daß die ethische Focussierung aus dem Blick verloren wird, ist dabei stets gegeben. Die Alternative kann jedoch nicht darin bestehen, die Beschäftigung mit konkreten Problemfeldern zugunsten der Reinheit philosophischer Reflexion zu opfern, da nur durch eine Annäherung an konkrete Handlungsfelder für die philosophische Ethik die Möglichkeit

<sup>2</sup> Vgl. *Thomas von Schell*, Die Freisetzung gentechnisch veränderter Mikroorganismen. Ein Versuch interdisziplinärer Urteilsbildung, Tübingen 1994. Sowie: *Dietmar Mieth*, The release of microorganisms – ethical criteria. In: Klaus Wöhrmann/Jürgen Tomiuk (Eds.), *Transgenic organisms. Risk assessment of deliberate release*, Basel 1993.

besteht, der Gefahr der Unverbindlichkeit abstrakter philosophischer Reflexion zu entgehen.

In einer Gesellschaft, die nicht totalitär irgendwelche Handlungsverbindlichkeiten diktieren möchte, die sich ihre Legitimationsdefizite klar gemacht hat und die sich der Aufgabe verantwortlichen Handelns stellt, gibt es zu einer solchen Reflexion m. E. keine Alternative.

### III. GESCHICHTE UND LAUFENDE ARBEIT DES ZENTRUMS FÜR ETHIK IN DEN WISSENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN.

#### 1. Überblick

Das interfakultäre Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (Ethik-Zentrum) ist auf Empfehlung u. a. der sog. Kommission 2000 in Baden-Württemberg nach einer Anlaufzeit (seit 1985) 1990 als erste Einrichtung, die interdisziplinär zur Wissenschaftsethik arbeitet, gegründet worden. Die Aufgaben des Instituts und das Spektrum der Tätigkeiten haben seither ständig zugenommen. Das allgemeine Interesse an wissenschaftsethischer Beratung ist stark gewachsen und unsere Institutskonzeption findet inzwischen auch an anderen Universitäten Fortsetzungen (z. B. Zürich, Fribourg, Hannover). Die Konzeption einer interfakultären »Ethik in den Wissenschaften« ist vom Landesforschungsbeirat Baden-Württemberg und dem deutschen Wissenschaftsrat in einer Stellungnahme zur Umweltforschung in Deutschland bestätigt worden. Das Ethik-Zentrum wird derzeit von fünf Fakultäten der Tübinger Universität getragen: Der evangelisch-theologischen Fakultät, der katholisch-theologischen Fakultät, der philosophischen Fakultät, der medizinischen Fakultät und der Fakultät für Biologie.

Das 1991 bewilligte *Graduiertenkolleg* wurde 1994 nach einer Evaluation durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft um weitere drei Jahre verlängert und die Zahl der Stipendien erweitert, so daß derzeit 14 Doktoranden- und 2 Postdoktorandenstipendien vergeben werden konnten. Verschiedene von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie finanzierte *Forschungsprojekte* sind durchgeführt worden bzw. werden durchgeführt.

Die *wissenschaftsethische Dokumentation* sammelt Monographien und Zeitschriftenaufsätze unter Vergabe von Schlagworten und erlaubt nicht nur eine gründliche Nutzung durch Graduiertenstudent(innen), sondern auch einen Recherchedienst auf Nachfrage.

Ein von der Europäischen Union finanziertes *Kooperationsprojekt »Network for Biomedical Ethics«*, an dem 30 Institute und Forscher aus verschiedenen europäischen Ländern unter Federführung des Ethik-Zentrums in Tübingen zusammenwirken (Beginn: 1996), zeigt die zunehmende internationale Aufgabenstellung, zunächst auf europäischer Ebene, wachsend auch im interkulturellen Bezug.

An der Universität Tübingen wurden in Zusammenhang mit der Gründung des Ethik-Zentrums ferner zwei Fachethik-Lehrstühle eingerichtet. An der Fakultät für Biologie wurde der Lehrstuhl »*Ethik in den Biowissenschaften*« eingerichtet (Prof. Dr. Eve-Marie Engels). An der medizinischen Fakultät befindet sich der Lehrstuhl für »*Ethik in der Medizin*« im Besetzungsverfahren.

#### 2. Das Graduiertenkolleg

Zum Wintersemester 1991/92 nahm das Graduiertenkolleg »Ethik in den Wissenschaften« seine Arbeit auf. Hier erhalten Graduierte aus den Disziplinen Biologie, Medizin, katholische oder evangelische Theologie, Philosophie, Informatik und Ökonomie eine Förderung durch ein Doktoranden- oder Postdoktorandenstipendium. Um die zur Durchführung der

Arbeit relevanten Kompetenzen, die nicht im grundständigen Studium erworben wurden, zu vermitteln, wird ein umfangreiches Ausbildungsprogramm (ca. 8 Wochenstunden) durchgeführt. Dies besteht aus regelmäßigem Doktorand(inn)enkolloquium, Einführungs- und Spezialseminaren, Lektürekursen und Gastvorträgen.

Überblick über die Arbeitsthemen:

- »Praktische Epistemologie – Zur ethischen Rekonstruktion normativer Implikate wissenschaftlicher Praxis.«
- »Mensch und Natur – Untersuchungen zu einer philosophisch-anthropologischen Grundlegung der ökologischen Ethik.«
- »Kriterien eines ethischen Interessenausgleichs in Konfliktsituationen.«
- »Toleranz als moralisches Ideal: Ihre Grundlagen und Grenzen. Theoretische Aspekte einer auf der Achtung der Person begründeten Toleranz.«
- »Die Rolle der Naturästhetik in der ökologischen Ethik.«
- »Rechte zukünftiger Generationen: ihre Begründung und rechtliche Durchsetzung.«
- »Nachhaltigkeit, Nutzen-Kosten-Analysen und quasi-langzeitverantwortliches Handeln«
- »Theologie und Ökonomie: John Cobbs und Herman Dalys Entwurf einer christlichen Wirtschaftstheorie.«
- »Normative Grundlagen der Technikbewertung in modernen Gesellschaften: Diskurstheoretische Studien zur Methodologie des Technology-Assessment, der Risikoforschung und der Technik-Akzeptanzforschung.«
- »Reale Diskurse? Praxisdefizite der Diskursethik angesichts der Technik und Umweltfrage.«
- »Möglichkeiten und Grenzen der Verantwortungswahrnehmung in der gentechnologischen Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Sicht der beteiligten Wissenschaftler.«
- »Zur Problematik anthropogener Verbindungen am Beispiel der Stoffgruppe der Dioxine und Furane.«
- »Nachwachsende Rohstoffe zur Energieumwandlung: die thermische Nutzung von Festbrennstoffen – eine Fallstudie zur Technikfolgenabschätzung (TA) und angewandten Ethik.«
- »Ethische Probleme von Schmerz und Schmerzbehandlung.«
- »Karl Jaspers Bedeutung für die Medizinische Ethik – Die Geschichte seiner Psychotherapiekritik.«
- »Angewandte Solidarität. Moralische Probleme der Solidarisierung.«
- »Schwangerschaftsabbruch in rechtsethischer Perspektive.«
- »Die ethische Problematik einer Forschung an Antischwangerschafts-→Impfstoffen.«



- »Zur ethischen Bewertung des Einsatzes von Expertensystemen in der Medizin auf der Basis einer Strukturanalyse ärztlichen Handelns.«
- »Entscheidungen über die Therapie bei Kindern und Jugendlichen. Elterliche Therapieverweigerung im Konflikt mit ärztlicher Behandlungspflicht.«
- »Ethik in der Pflege: Die Position der Pflegenden zwischen Arzt und Patient als ethisches und psychologisches Problem am Beispiel der Patientenaufklärung.«
- »Hirngewebstransplantationen – naturwissenschaftliche und medizinische Grundlagen, philosophische und ethische Aspekte am Beispiel von Morbus Parkinson.«
- »Ethische Aspekte der Gentherapie erblich bedingter Krankheiten«
- »Ethische und naturwissenschaftliche Aspekte zum Einsatz von Gentest und Gentherapie am Beispiel der Krebsbehandlung.«
- »Die Anwendung kontrazeptiver Methoden bei Frauen im Bundesstaat Rio Grande do Norte (Brasilien) in Abhängigkeit von sozioökonomischen und kulturellen Faktoren.«
- »Entscheidung, Berechnung und Verantwortung. Das Bedingungsverhältnis dreier Grundbegriffe im Spannungsfeld zwischen Informatik und Ethik«

### 3. Abgeschlossene Forschungsprojekte

Forschungsprojekte zu den folgenden Themen konnten erfolgreich abgeschlossen werden:

Studie: Die Begründung des moralischen Sollens (Dr. Klaus Steigleder)

Freisetzung gentechnisch veränderter Mikroorganismen (Leitung: Prof. DDr. Mieth/Prof. Dr. V. Hemleben; Mitarbeiter: Dr. T. v. Schell; Förderung: BMFT)

Gentechnologie in der Landwirtschaft (Leitung: Prof. Dr. D. Mieth/Prof. Dr. H. Zähler; Mitarbeiterinnen: Dr. Andrea Stanger, Dr. B. Skorupinski; Förderung: DFG)

Erzeugung und Haltung transgener Nutztiere (Leitung: Prof. Dr. R. Wimmer; Mitarbeiter: Dr. A. Müller; Förderung: DFG).

Zu den entsprechenden Publikationen: s. u.

### 4. Tagungen und Vorlesungen der letzten Jahre

Seit Beginn unserer Arbeit haben wir neben größeren Tagungen und Symposien inneruniversitäre Vortragsveranstaltungen angeboten. Dazu gehören auch wissenschaftsethische Kolloquien, die v. a. auch den Mitgliedern des Ethik-Zentrums und des Graduiertenkollegs die Möglichkeit bieten sollen, ihre Arbeiten einem breiteren Publikum zu präsentieren. Auf einige Tagungen und Veranstaltungen der letzten Jahre sei eigens verwiesen:

1992: Symposium »Ethics of Human Genome Analysis – Survey of the European Discussion« (in Zusammenarbeit mit der EG-Kommission).

1993: Expertenkolloquium »Mikrobieller Schadstoffabbau« (in Zusammenarbeit mit der Akademie für Technikfolgenabschätzung).

1993: Symposium »Technikfolgen als Problem der angewandten Ethik« (in Zusammenarbeit mit der Senatskommission für Forschungs- und Technikfolgen der Universität Tübingen sowie der Akademie für Technikfolgenabschätzung)

1994 Dietmar Mieth: Vorlesungsreihe: »Angewandte Bioethik«.

1994 Tagung »Ethik und Informatik« (in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Informatik).

1995 Vortragsreihe: »Leiblichkeit, Personalität und Ethik«.

1995 Tagung »Zur ethischen Relevanz des Personenbegriffs«.

Die Übersicht über die Tagungen zeigt, daß wir uns auch bemüht haben, einen Kooperationsvertrag, der zwischen der Akademie für Technikfolgenabschätzung und dem Ethik-Zentrum abgeschlossen wurde, umzusetzen.

### 5. *Laufende Projekte*

1. »European Network for Biomedical Ethics: Ethical Problems of In Vitro Fertilisation with Particular Regard to its Connection with Genetic Diagnosis and Therapy«. Im Rahmen des 4. Hochschulrahmenprogramms erfolgte eine Ausschreibung der EU-Kommission des sog. Biomed 2-Programms. Dabei werden Mittel für Kooperationsprojekte (concerted actions) zur Verfügung gestellt, bei denen Kooperationspartner aus verschiedenen europäischen Ländern über 3 Jahre ein gemeinsames Thema in Tagungen und Publikationen bearbeiten. Neben medizinischen und naturwissenschaftlichen Kooperationsprojekten sind hier auch ethische Kooperationen möglich. Unser Projekt ist das erste europäische Kooperationsprojekt dieser Art zu einem ethischen Thema unter deutscher Federführung. An der Kooperation wirken 30 Forscher und Institutionen aus verschiedenen europäischen Ländern mit. Die Kooperation beschäftigt sich mit einer ethischen Beurteilung der medizinischen und sozial-psychologischen Aspekte der In-Vitro-Fertilisation (IVF). Besondere Aufmerksamkeit soll möglichen Verbindungen der IVF zu humangenetischen Techniken (genetischer Präimplantationsdiagnostik, Keimbahntherapie) zukommen. Es soll untersucht werden, inwiefern sich die Indikationen für den Zugang zur IVF durch die Verbindung zu humangenetischen Techniken verändern können und ob durch diese Veränderungen die Gefahr eines eugenischen Einsatzes verstärkt wird. Eine ethische Beurteilung unter Heranziehung der relevanten Alternativen ist angestrebt. Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren (1996–1998). Leitung: D. Mieth; Projektmitarbeiterin: Dr. Elisabeth Hildt.
2. »Die Bedeutung der Ökologie für Bewertungsfragen im Naturschutz. Eine kritische Analyse normativer Implikationen biologischer Theorien.« Dieses Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie gefördert. Leitung: Prof. Dr. R. Wimmer; Projektmitarbeiter(in): Dipl. Biol. Uta Eser/Dipl. Biol. Thomas Potthast; Laufzeit 2,5 Jahre.
3. Angewandte Ethik – Konzeptionen und Materialien für EthiklehrerInnenausbildung und Ethikunterricht.« Unter Leitung von Prof. Wimmer ist ein Projekt in Vorbereitung, das sich mit konzeptionellen Fragen des schulischen Ethikunterrichts und der Bedeutung interdisziplinärer und anwendungsorientierter Aspekte der Ethik für den Ethikunterricht und die EthiklehrerInnenausbildung beschäftigt. Projektmitarbeiterin: Julia Dietrich M. A.

## 6. Wissenschaftsethische Dokumentation

Schon seit einigen Jahren wird am Ethik-Zentrum eine wissenschaftsethische Dokumentation und Spezialbibliothek aufgebaut. In einem Computersystem werden Artikel und Bücher mit entsprechenden Rechercheschlagworten eingegeben. Derzeit haben wir ca. 14.000 Dokumente erfaßt. Mitarbeiter: Frank-Thomas Hellwig M. A., Johannes Kraaibeek M. A.

## 7. Ausgewählte Publikationen

Klaus Steigleder und Dietmar Mieth geben im Tübinger Attempo-Verlag die Reihe »Ethik in den Wissenschaften« heraus:

Bd. 1: *Klaus Steigleder/Dietmar Mieth* (Hrsg.), Ethik in den Wissenschaften. Ariadnefaden im technischen Labyrinth?, Tübingen 2. Aufl. 1991.

Bd. 2: *Jean-Pierre Wils/Dietmar Mieth* (Hrsg.), Ethik ohne Chance? Erkundungen im technologischen Zeitalter, Tübingen 2. Aufl. 1991.

Bd. 3: *Klaus Steigleder*, Die Begründung des moralischen Sollens. Studien zur Möglichkeit einer normativen Ethik, Tübingen 1992.

Bd. 4: *Konrad Ott*, Ökologie und Ethik. Ein Versuch praktischer Philosophie, Tübingen 1993.

Bd. 5: *Hille Haker/Richard Hearn/Klaus Steigleder* (Eds.), Ethics of the Human Genome Analysis – European Perspectives, Tübingen 1993.

Bd. 6: *Thomas von Schell*, Die Freisetzung gentechnisch veränderter Mikroorganismen. Ein Versuch interdisziplinärer Urteilsbildung, Tübingen 1994.

Bd. 7: *Christoph Rehmann-Sutter/Hans-Jakob Müller* (Hrsg.), Ethik und Gentherapie. Zum praktischen Diskurs um die molekulare Medizin, Tübingen 1995.

## Weitere Publikationen

*Volkmar Braun/Dietmar Mieth/Klaus Steigleder* (Hrsg.), Ethische und rechtliche Fragen der Gentechnologie und der Reproduktionsmedizin, München 1987.

*Dietmar Mieth*, Ethische Grundfragen der Fortpflanzungstechnologie und der Humangenetik. In: Hans-Ludwig Günther/Rolf Keller (Hrsg.), Fortpflanzungsmedizin und Humangenetik – Strafrechtliche Schranken? Tübingen 1987, 23–36.

*Dietmar Mieth* (Hrsg.), Themenheft »Ethik in den Naturwissenschaften« der Internationalen theologischen Zeitschrift Concilium, Juni 1989 (in sieben Sprachen parallel publiziert).

*Reiner Wimmer*, Zur ethischen Problematik der Keimbahn-Gentherapie am Menschen. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 44 (1990) 55–67.

- Reiner Wimmer*, Die veränderte Wissens- und Handlungssituation in den Wissenschaften vom Leben und die Frage nach der ethischen Verantwortung. In: *Klaus Steigleder/Dietmar Mieth (Hrsg.)*, Ethik in den Wissenschaften – Adriadefaden im technischen Labyrinth?, Tübingen 1990, 230–241.
- Jean-Pierre Wils (Hrsg.)*, Streitfall Euthanasie, Singer und der »Verlust des Menschlichen«, Tübingen 1991.
- Andrea Stanger*, Zur ethischen Bedeutung der Möglichkeiten und Auswirkungen der Gentechnologie in der Landwirtschaft am Beispiel der Herbizidresistenz in der Pflanzenproduktion, Diss. Tübingen 1992.
- Jean-Pierre Wils (Hrsg.)*, Orientierung durch Ethik? Eine Zwischenbilanz, Paderborn/München/Wien 1993.
- Reiner Wimmer*, Zur Eigenart moralischer Beurteilungen und ihrer anthropologischen Begründung. In: *Jean-Pierre Wils (Hrsg.)*, Orientierung durch Ethik? Eine Zwischenbilanz, Paderborn/München/Wien 1993, 149–167.
- Dietmar Mieth*, The release of microorganisms – ethical criteria. In: *Klaus Wöhrmann/Jürgen Tomiuk (Eds.)*, Transgenic organisms. Risk assessment of deliberate release, Basel 1993. Deutsch: Die Freisetzung von Mikroorganismen, in: *RHS* 1993, 245–256.
- Volker Rother*, Über die Verantwortungswahrnehmung in der gentechnischen Forschung. Die Sicht der beteiligten Wissenschaftler – ein Zwischenbericht. In: *E. P. Fischer/E. Geißler (Hrsg.)*, Wieviel Genetik braucht der Mensch? Die alten Träume der Genetiker und ihre heutigen Methoden, Konstanz 1994, 289–309.
- Dietmar Mieth*, Ethische Evaluierung der Biotechnologie. In: *Thomas von Schell/Hans Mohr (Hrsg.)*, Biotechnologie – Gentechnik. Eine Chance für neue Industrien, Berlin, Heidelberg 1995, 505–530.
- Dietmar Mieth/Hille Haker*, Ethische Aspekte der Humangenetik. In: *Akten des 1. medizinethischen Weltkongresses*. Paris 1994, hrsg. von der Association Descartes, Paris 1995.
- Albrecht Müller*, Ethische Aspekte der Erzeugung und Haltung transgener Nutztiere, Stuttgart 1995.
- Barbara Skorupinski*, Gentechnisch veränderte Organismen für die biologische Schädlingsbekämpfung: eine ethische Bewertung, Stuttgart 1996.
- Elisabeth Hildi*, Hirngewebstransplantationen – naturwissenschaftliche und medizinische Grundlagen, philosophische und ethische Aspekte am Beispiel von Morbus Parkinson, Berlin 1996.
- Christa Knorr/Thomas von Schell (Hrsg.)*, Mikrobieller Schadstoffabbau – ein interdisziplinärer Ansatz, erscheint 1996.
- Reiner Wimmer*, Wozu Ethik in der Medizin? In: *E. H. Loewy (Hrsg.)*, Das Gewissen der Medizin: Ethik – Spannungsfeld zwischen Heilkunde und Gesellschaft (erscheint 1996).
- Marcus Düwell*, Dipl. N. A., ist wissenschaftlicher Koordinator des Zentrums für Ethik in den Wissenschaften.